

beiden Teilen erscheinen Exponate, die zum Wertvollsten gehören, was die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in ihrem Schatz verwahren, so der Rock (Justaucorps) zum militärischen Staatskleid, der Audienzstuhl sowie Krone, Szepter und Reichsapfel Augusts des Starken, Kronfahnen und Kronscherwerter der Union oder der Ring Augusts III. mit einem tropfenförmigen Diamanten. Eine außergewöhnlich enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Museen, aber auch die zeitlich günstige Konstellation vor der Eröffnung der Paraderäume im Dresdner Residenzschloss 2019 hatten es ermöglicht, dass im Jahr zuvor zentrale Teile der Dresdner Sammlung en bloc verliehen werden konnten. Hervorzuheben ist aber auch das vierte Kapitel des Katalogs „Litauische Akzente“, weil es das Ergebnis der spezifischen Forschung für dieses Ausstellungsprojekt ist. Hier wurden Objekte der SKD gezeigt, die mit Adelshäusern des Großfürstentums Litauen aus jener Zeit zusammenhängen, neben Medaillen, Waffen oder Münzen vor allem Frauenporträts der „Galerie der Schönheiten“ aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die die schönsten Frauen des Wettiner Hofes darstellten. Nicht nur hier, sondern auch in den anderen Abteilungen lag ein Augenmerk des Ausstellungsprojekts auf dem litauischen Wappen, dem „Vytis“ (ein weißer Ritter mit gezogenem Schwert), der an vielen Stellen für sich oder in Kombination mit dem polnischen und sächsischen Wappen wiederkehrt. Im letzten, doch allzu heterogen ausgefallenen und daher weniger überzeugenden Abschnitt „Menschen und Fakten“ findet sich schließlich als Kuriosum das von August dem Starken angeblich 1711 zerbrochene Hufeisen samt urkundlichem „Beleg“, weiter ein Galanteriedegen Peters des Großen, Büsten und Porträts der europäischen Herrscher, ein zeitgenössischer Stadtplan von Vilnius und Porträts mit Sachsen verbundener polnischer Dichter des 19. Jahrhunderts wie Adam Mickiewicz oder Jozef Ignacy Kraszewski bis hin zu einem Ölbild des letzten sächsischen Königs Friedrich August III. aus einer wettinischen Privatsammlung.

Die Ausstellung von 2018 hat nicht nur die überlieferten Zeugnisse zur litauischen Geschichte der Unionszeit des 18. Jahrhunderts aus den Dresdner Kunstsammlungen erstmals nach Vilnius gebracht und dort bekannt gemacht. In dem überaus ästhetisch und hochwertig gestalteten Katalog sind vielmehr die erzielten Forschungsergebnisse festgehalten und regen dazu an, die historische Erforschung des Austauschs, der sozialen Verflechtung und der Kommunikation zwischen Sachsen, Polen und Litauen weiter zu vertiefen.

Dresden

Joachim Schneider

**JACEK STASZEWSKI, Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts** (Klio in Polen, Bd. 19), fibre Verlag, Osnabrück 2019. – 272 S., 62 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-944870-51-9, Preis: 36,00 €).

2013 starb mit Jacek Staszewski einer der profiliertesten Kenner der sächsisch-polnisch-litauischen Geschichte im Zeitalter der Personalunion zwischen den Staaten (zur Einordnung des Gesamtwerks M. Řezník, *Das Augusteische Zeitalter – Kontinuität und Wandel seiner Interpretation. Eine Reminiszenz an Jacek Staszewski (1933–2013)*, in: F.-L. Kroll/H. Thoß (Hg.), *Zwei Staaten, eine Krone*, Berlin 2016, S. 265–287). Als Leiter der Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Kopernikus-Universität Toruń und mehrjähriger Vorsitzender des Polnischen Historikerverbandes gehörte er einerseits zu den prägenden Figuren der polnischen Frühneuzeitforschung, andererseits zu den wichtigen Vermittlern zwischen polnischer und deutscher Geschichtswissenschaft. Hervorgetreten war er unter anderem mit Biografien zu den bedeutenden Herrschergestalten der Epoche, den Kurfürst-Königen Friedrich

August I./August II. (Wrocław 1986, erweitert Wrocław 1998) und Friedrich August II./August III. (Wrocław 1989, übersetzt Berlin 1996). Zu seinen weiteren Werken über die Zeit gehörte – neben einem Sammelband mit kleineren Studien zur „Sachsenzeit“ („Jak Polskę przemienić w kraj kwitnący ...“, Olsztyn 1997) und einer populärwissenschaftlichen Arbeit zur Dynastie der Wettiner (Wettynowie, Olsztyn 2005) – eine Studie, die unter dem Titel „Polacy w osiemnastowiecznym Dreźnie“ bereits 1987 in Warschau im polnischsprachigen Original erschienen war. Nun liegt eine von Monika Wrzosek-Müller besorgte und von Michael G. Müller (Professor für Osteuropäische Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) sowie Miloš Rezník (Professor für Europäische Regionalgeschichte in Chemnitz und Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Warschau) herausgegebene Übersetzung des Werkes vor. Neben der Biografie Augusts III. hat damit ein weiteres von Staszewskis Hauptwerken eine Übertragung erfahren, dessen Erstveröffentlichung freilich bereits über 30 Jahre zurückliegt und das zudem in weitgehend unveränderter Form präsentiert wird. Am Text wurden durch die Herausgeber keine größeren Aktualisierungen vorgenommen, nur einige Fehler beseitigt und wenige redaktionelle Anmerkungen vor allem zur Erklärung von Namen, Begriffen und Ereignissen der polnisch-litauischen Geschichte ergänzt. Lohnt sich also eine solche Veröffentlichung?

Die Frage lässt sich in mehrfacher Hinsicht bejahen. Zum Ersten ist Staszewskis Arbeit noch immer die einzige größere Arbeit zum Thema der polnischen Diaspora in Dresden im betrachteten Zeitraum, der in der deutschsprachigen Forschung nur einige kleinere Beiträge von Reiner Groß zur Seite stehen. Dies ist umso erstaunlicher, da die sächsische Hauptstadt im 19. Jahrhundert zum zentralen Ort der polnischen Emigration nach den Teilungen des Landes durch Preußen, die Habsburgermonarchie und das Zarenreich wurde und Phänomene von kultureller Begegnung und kulturellem Transfer in den letzten beiden Jahrzehnten im Zuge des Bedeutungszuwachses einer transnationalen Geschichtsschreibung vermehrt im wissenschaftlichen Interesse standen. Inhaltlich stellt Staszewskis Werk also nach wie vor das Standardwerk zum Thema dar. In fünf Kapiteln bietet es eine weit ausgreifende Darstellung, die zunächst knapp die Dresdner Stadtgeschichte bis zum eigentlichen Zeitraum des Interesses zusammenfasst. Hier fällt das Alter des Werkes am meisten auf, liegt doch mit dem einschlägigen Band der großen Dresdner Stadtgeschichte von 2005 (K. BLASCHKE (Hg.), Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 1, Stuttgart 2005) eine Zusammenschau vor, mit deren Kenntnis gelegentlich ein anderer Akzent zu setzen wäre. Interessant ist jedenfalls die Verbindung der slawischen Ursprünge der Stadt mit eben jenen Einflüssen des 18. Jahrhunderts. Das zweite Kapitel (S. 83-131) führt in die Verhältnisse am Dresdner Hof der Wettiner und besonders das Wirken von August II. und August III. mit Blick auf die Hofhaltung ein. An dieser Stelle werden nachdrücklich die kulturellen Entwicklungen hervorgehoben, bevor sich das dritte Kapitel (S. 133-168) schließlich dem polnischen Milieu in der sächsischen Hauptstadt im 18. Jahrhundert widmet, den bestehenden Differenzen zwischen sächsischer Bevölkerung und polnischen Höflingen, dem Umgang damit und mit dem Ausbau der polnischen „Kolonie“ im Verlauf des Jahrhunderts. Anschließend wird im vierten Kapitel die gesellschaftliche Rolle von Polen in Dresden außerhalb des Hofes vor allem im sächsischen Militär genauer untersucht (S. 169-214). Das abschließende fünfte Kapitel (S. 215-249) erörtert die Rolle Dresdens bei der politischen polnischen Emigration, die in der Teilungszeit ab dem Ende des 18. Jahrhunderts weiter zunehmen sollte.

Zum Zweiten ist die Arbeit von Staszewski methodisch eine Pionierleistung. Auch wenn die aktuellen Ansätze theoretisch um einiges ausgefeilter sein mögen, wird hier doch gewissenmaßen eine Verflechtungsgeschichte ‚avant la lettre‘ geboten, die sich schon früh über die strikten Grenzen einer nationalstaatlich orientierten Geschichts-

schreibung hinwegsetzte. Auch in der Kombination politik-, sozial- und kulturgeschichtlicher Ansätze geht sie über vergleichbare Studien hinaus. Und drittens steht das Werk stellvertretend für das Bemühen Staszewskis, die in der polnischen Geschichtswissenschaft lange durchweg negativ beurteilte „Sachsenzeit“ differenzierter zu betrachten. Besonders im zweiten Kapitel wird dieses Bestreben deutlich. Mittlerweile ist seine Sichtweise stärker in den polnischen Forschungen zur Unionszeit verankert, unter anderem durch eine Reihe seiner Schüler, wie die kontextualisierende Einleitung der beiden Herausgeber deutlich macht. Insofern ist das Buch auch wissenschaftsgeschichtlich von bleibendem Interesse.

Staszewskis Werk erschien ursprünglich in einer populärwissenschaftlich angelegten Reihe, sodass kein wissenschaftlicher Anmerkungsapparat zu erwarten ist. Der bibliografische Anhang bietet dafür nur teilweise einen Ersatz. Deutlich wird aber die intensive Quellenarbeit des Autors unter anderem im Hauptstaatsarchiv Dresden und in polnischen Archiven. Die zahlreichen Abbildungen vor allem aus dem Bestand der Deutschen Fotothek an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden bieten visuell einige interessante Einblicke in das Dresden des 18. Jahrhunderts – wenn auch nur in Schwarz-Weiß. Ein Personenregister ermöglicht die rasche Orientierung im Band, dem in dieser nun für ein deutschsprachiges Publikum leichter zugänglichen Fassung eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Zu hoffen ist außerdem, dass er im Kontext der wachsenden Bemühungen um eine systematische Erforschung der Unionszeit zu weiteren Arbeiten zur polnischen Geschichte anregen möge.

Dresden

Martin Munke

**ANDRÉ THIEME/MATTHIAS DONATH (Hg.), *Augusts Afrika*.** Afrika in Sachsen, Sachsen in Afrika im 18. Jahrhundert, Via Regia Verlag, Königsbrück 2022. – 148 S. mit zahlr. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-944104-52-2, Preis: 15,00 €).

Sachsens Anteil am europäischen Kolonialismus erfährt im Zuge der aktuellen Forschungsdiskussionen wachsende Aufmerksamkeit. In den vergangenen Monaten sind vermehrt Vorträge gehalten und Workshops veranstaltet worden (beispielsweise der Vernetzungsworkshop „Sachsen postkolonial“ von Institutionen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft am 23./24. Juni 2022 in Leipzig), um Forschungslücken in der Aufarbeitung der sächsischen Kolonialgeschichte zu benennen, mögliche Synergiepotenziale der Institutionen und Projekte zu bestimmen, diesem Thema im Kontext der Globalgeschichte stärker als bisher Beachtung zu verschaffen und gleichzeitig Anknüpfungspunkte an die seit Jahren laufenden Debatten in anderen Bundesländern zu finden. Mit einem besonders auf den Kontinent Afrika gerichteten Blick wird seitens der Forschung auch auf die kontroversen Debatten in der deutschen Öffentlichkeit über das Afrikabild sowie auf die Kritik an der gesellschaftlichen Unkenntnis über diesen Kontinent und seiner Geschichte reagiert (W. GEIGER/H. MELBER (Hg.), *Kritik des deutschen Kolonialismus*, Frankfurt/Main 2021).

Die sächsische Kolonialgeschichte beginnt spätestens in der Augusteischen Zeit, als der polnische König und sächsische Kurfürst August der Starke (1670–1733) neben ökonomischen Interessen den an vielen europäischen Höfen dieser Zeit nachweisbaren Trend aufgriff, auch Exotisches als wichtigen Bestandteil höfischer Repräsentation anzusehen. Er entsandte eine Expedition zur Erforschung Afrikas, die, von dem Mediziner Johann Ernst Hebenstreit (1702–1757) und dem Botaniker Christian Gottlieb Ludwig (1709–1773) geleitet, 1731 begann, aber bereits zwei Jahre später mit dem